

Der Fabrikherr setzte seinen Weg gegen Karolinenruhe fort. «Armes kleines Ding,» dachte er mitleidig. «Die hat's auch nicht gut daheim neben der herrschsüchtigen lieblosen Stiefmutter, die nur auf ihre eigene Brut bedacht ist. Andermatt hat mir's öfter geklagt, wie er leidet . . . aber geht's mir denn besser? Dort ist's die Stief-, hier die eigene Großmutter, an deren innerer Kälte liebebedürftige Herzen langsam zu Grunde gehen!»

Britta kniete noch auf der taufeuchten Wiese inmitten all der blühenden Blumen selber wie eine Blume anzusehen und starrte Heider seltsam verträumt nach.

Wie gut er war! Gleich wäre er mit ihr um eines fremden Hundes willen den weiten Weg bis zur Försterei gegangen! O, er war der beste, gütigste aller Menschen! Wie ein König schritt er dahin . . . so aufrecht und fest und stolz. . . . Kein Wunder, daß die Arbeiter ihn vergötterten! Wer sollte ihn denn nicht vergöttern?

Der schrille Ruf einer Frauenstimme riß sie aus ihrer Verzückung.

«Britta! Britta, wo zum Kuckuck steckst Du denn schon wieder? Wirst Du augenblicklich heimkommen!»

Britta drückte noch rasch einen Kuß auf den verbundenen Kopf des Hündchens, ließ dieses dann sanft auf das Gras gleiten und flüsterte ihm zu: «Wart nur — ich komme schon wieder . . . ganz gewiß komme ich!»

Dann flog sie quer über die Wiese, dem Vaterhaus zu, als seien Häscher hinter ihr.

II.

Frau von Heider mischte mit nervösen Fingern die Karten zu ihrer Patience, die sie täglich nach dem Abendessen legte, während Major Forst und Hanns ihre Zigarren rauchten. Dabei fuhr sie das unterbrochene Gespräch wieder aufnehmend fort: «Gewiß ist es eine Sache, die überlegt sein will, aber dazu, lieber Hanns, glaube ich, hattest Du ja wohl lange genug Zeit. Zu lange überlegen tut beim Heiraten auch nicht gut! Und in der Sache selbst sind wir ja einig, denke ich: So kann es eben nicht weiter gehen!»

«Das heißt . . .»

«Nein, so geht es nicht weiter! Du bist den ganzen Tag in der Fabrik drüben, ich zu alt zum Kindererziehen und die Rodach und Dr. Neuhäuser sind eben bezahlte Kräfte. Dabei verwildern die Kinder. Ich hoffe also, Du siehst es endlich ein und machst dieser Wirtschaft so rasch als möglich ein Ende, lieber Hanns!»

«Du weißt, Mutter, daß mein Herz noch wund ist und mir der Sinn nach allem eher denn nach Liebe steht!»

«Liebe!!! Mein Gott, wer spricht denn davon? Ein Witwer mit Kindern — ein Mann in Deinen Jahren — Du nährst Dich doch schon den Vierzig — heiratet doch nicht aus Liebe, sondern einfach aus Pflichtgefühl! Daß ich Dir *das* erst sagen muß!»

Heider errötete.

«Ich wußte nicht, daß man mit 37 Jahren schon zu den alten Männern gehört!»

«Gehört man ja auch nicht. Nur für Dummheiten ist man da schon zu alt. Du brauchst bei Deiner zweiten Frau nur gewisse Charaktereigenschaften in Betracht zu ziehen. Sie muß gewissenhaft, pflichtgetreu, bescheiden und anspruchslos sein. Das ist alles!»

«Solch eine Frau findet man nicht im Handumdrehen!»

«Du brauchst sie gar nicht erst zu suchen, denn sie ist schon da: Gertrud Vorbeck! Sie ist nicht hübsch, aber von angenehmem Äußern, paßt mit ihren dreißig Jahren dem Alter nach zu Dir und besitzt alle vorhin genannten Eigenschaften. Übrigens weißt Du das alles so gut wie ich, denn wir sprechen heute ja nicht zum erstenmal über die Sache.»

«Es ist wahr — Du preist sie mir seit Jahr und Tag an, Mutter!»

«Weil ich Dein Bestes will! Und nun beschlafe Dir die Sache noch einmal und . . . tue morgen den ersten Schritt, d. h. begleite mich und Onkel Forst zur Generalin Vorbeck, wo wir morgen Whistabend haben.»

Frau von Heider blickte nach der Uhr und erhob sich.

«Meine Schlafensstunde. Du begleitest Onkel Forst wohl noch hinab, mein Junge, und schließt ihm das Tor auf, ja?»

«Selbstverständlich, Mutter. Ich werde Onkel Forst sogar bis an seine Wohnung begleiten, wenn er gestattet, denn ich möchte doch auch seine Ansicht über die Sache hören!»

«Tu das, mein Junge. Besprecht euch nur darüber!»

Sie lächelte zufrieden, denn sie wußte genau, daß ihr getreuer Knappe längst nur mit ihren Augen sah, mit ihrem Hirn dachte. . . .

Heider begleitete den Major bis an das am Anfang des Dorfes gelegene Haus des Bezirksarztes, wo Forst eine Wohnung von drei Stuben inne hatte. Frau Gerda hatte ganz richtig vermutet: Forst redete Hanns von Heider zu, dem «allzeit klugen und bewährten Rat seiner Mutter» zu folgen. . . .

Über all dem war Heider der Schlaf gründlich vergangen, so daß er statt heimzukehren vom Doktorhaus noch einen Spaziergang zu machen beschloß.

Die Stille der lauen mondlichten Sommernacht schien ihm das beste Mittel, seine unruhig hin und her flatternden Gedanken zu ruhigem Entschluß zu sammeln.

Im Grunde war er ja gar nicht abgeneigt, dem Wunsch seiner Mutter nachzukommen. Er sah ein, daß seine Kinder eine Mutter brauchten — nicht darum, weil sie sonst «verwilderten», was er gar nicht fürchtete, sondern weil ihre Jugend zu traurig war in der kühlen liebeleeren Atmosphäre, die Frau Gerda um sie verbreitete.

Nur gegen Gertrud Vorbeck hatte er eine zwar durch nichts gerechtfertigte, aber nichtsdestoweniger deutlich empfundene Abneigung. Sie war zu ähnlich mit seiner Mutter in ihrer Wesenslage. . . .

Freilich — sie würde auch keinerlei Ansprüche an sein Herz stellen, denn ihr fehlte jedes Temperament. Und das war gut, denn sein Herz gehörte immer noch Alma, würde nie einer andern Frau gehören können. . . .

Und den Kindern würde sie ja eine pflichttreue Mutter sein, dafür bürgte ihr Charakter. Auch gutmütig schien sie zu sein und klug und anspruchslos. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Erneuert sofort Euer Abonnement auf das zweite Quartal der

“Luxemburger Illustrierten”

indem Ihr von Eurem Briefträger noch heute eine Abonnementsquittung von
nur 11 Franken verlangt!